

Seminar für Orientalische Sprachen

In der Dorotheenstraße 7 entstand 1904 das *Seminar für Orientalische Sprachen*. Dieses existiert heute nicht mehr. Um für den Einsatz in Übersee vorbereitet zu sein, wurde es für Kolonialbeamte, das Militär und Handelsreisende gegründet. Eine ganze Vielzahl an allen Sprachen konnten erlernt werden. Neben Arabisch, Chinesisch, Hindustani, Japanisch, Persisch und Türkisch, wurden auch die afrikanischen Sprachen Kisuaheli, Nama, Herero, Ovambo, Hausa, Duala, Fulbe, Jaunde, Twi und Ewe angeboten. Außerdem wurden den Studenten praktische Kenntnisse wie Tropenhygiene, Kolonialrecht, wirtschaftliche Verhältnisse, Geographie und Geschichte der jeweiligen Kolonie vermittelt. Vermittelt wurden die Sprachen von jeweils einem deutschen Lehrer und einem muttersprachlichen „Lektor“, wobei das Gehalt des deutschen Sprachlehrers um ein Vielfaches höher war, als das der muttersprachlichen Lektoren.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Verlust der deutschen Kolonien erlebte das *Seminar für Orientalische Sprachen* eine krisenhafte Zeit, es folgte in den 20er Jahren ein kurzer Aufschwung der kolonialen Debatte und das Institut erholte sich. Nach Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde das Institut durch finanzielle Unterstützungen ab 1936 nochmal ein wichtiges Instrument der deutschen Afrikanistik, ab 1943 wurden die kolonialwissenschaftlichen Forschungen eingestellt.

Ein „muttersprachlicher“ Lektor war Amur bin Nasur ilOmeiri. Er wurde 1867 auf Sansibar geboren und unterrichtete von 1891-96 Suaheli am Institut. Seine autobiografischen Eindrücke zu Berlin notierte er teilweise.

„„Als ich zuerst Berlin sah, fragte ich, wie viele Menschen in dieser Stadt wären, und man sagte mir, anderthalb Millionen sind in dieser Stadt. Und ich sah mehrstöckige Häuser in dieser Stadt. Jedes Haus hatte drei Stockwerke und vier Stockwerke und jedes Stockwerk ist voll von Menschen. Und ich fragte alle Tage, als ich da war: Wo sind eigentlich die Besitzer dieser Häuser? Ich weiß nichts von ihnen. Und danach kam mein Freund und Lehrer mit Namen Hans und nahm mich mit zu sich und nahm mich freundlich auf. Und er zeigte mir ein wenig die Straßen der Stadt und zeigte mir die Berliner Sachen und lehrte mich schreiben und lesen, bis ich es konnte. Danach begannen wir unseren Unterricht, und ich bekam Schüler zu unterrichten. Und es war mein Geschäft, ihnen das Suaheli und das Schreiben zu lehren, und sie lernten.“¹

So schrieb er über das Berliner Wetter:

„...in Berlin ist es sehr kalt: sechs Monate ist es kalt und sechs Monate ist es warm. [...] Aber die Geschichten im Winter sind diese: Das Wasser wird hart wie Stein, und wenn der Regen kommt, dann fällt er wie kleine Steine, und ein anderer Regen ist wie Koskosnussschnitzel. [...] Dies ist meine Erzählung, von dem, was ich weiß. [...] Beendet am 15. September 1892, nach muhammedanischer Rechnung im Jahre 1310 in Berlin.“²

¹ Geschichte des erwähnten Knechtes des Propheten Gottes Amur bin Nasur ilOmeiri. Eigenhändig. In: Carl Gotthilf Büttner: Anthologie aus der Suaheli-Literatur (Gedichte und Geschichten der Suaheli [Reprint]) Berlin [1894] 1970. S. 171.

² Ebda. S. 182-190.

Über die Bürokratie schrieb er:

„An einem anderen Tag standen wir auf und gingen, bis wir an einen Platz kamen, und an diesem Platz waren viele Menschen, und ich fragte: Was sind das für Menschen? Und man sagte mir: Diese Leute sind deshalb hingesetzt, wenn jemand geboren wird oder stirbt, oder wenn ein Fremder kommt, so ist ihr Geschäft (solcher Leute sind siebentausend): wenn ein Fremder kommt, so fragen sie ihn: Wann bist du geboren, an welchem Tage oder Monat, aus welchem Lande kommst du, und was ist dein Geschäft. Und dann musst du alles sagen. Und wenn du sagst: Ich habe keine Beschäftigung, dann wirst du sogleich auf die Reise gebracht werden; und wenn du nicht weißt, an welchem Tag du geboren bist, so wirst du sogleich auf die Reise gebracht werden. Das ist die Nachricht von diesen Leuten, die dort sind. Und wir gingen heraus und gingen nach Hause.“³

³ Ebda. S. 177-178.